

die Reproduktionen von Bildern und Zeichnungen mit Motiven aus Rothenburg und dem Umland. Zusammen mit den beigefügten Kurzbiographien der Künstler (Eugen Bracht, Theodor Alt, Arthur Wasse, Peter Philippi, Hans Prentzel, Hermann Böcker) können sie manchen Leser zu intensiver Beschäftigung mit Franken einladen.

Ulrike Bredthauer

Fitzgerald Kusz: Stücke aus dem halben Leben.
(147 S., DM 18,-) Verlag der Autoren, Frankfurt/Main 1987.

Die Theaterbibliothek, die sich international renommierten und vorzugsweise Gegenwartsaufwänden widmet, stellt hier Stücke des mittelfränkischen Erfolgsautors vor, die man zumeist im Hessischen oder Bayerischen Rundfunk hören konnte. Zu Recht: Kusz ist jemand, auf den man achtet; zu Unrecht, so meine ich, auf die hier praktizierte Weise, wenn diese auch durch die diversen 'Übersetzungen' des Landnürnbergischen in andere Dialekte naheliegt. Man teste etwa die bekannten unnachahmlich fränkisch im Ausdrucksgefälle, in der Inhaltsmentalität geprägten 'Zwerge': Was bleibt davon in diesem halbnordeutschen Jargon, weder berlinerisch noch westfälisch, in einer fast hilflos wirkenden Melange von angelegter 'hochdeutscher', all-gemein jargonverständlicher Fassung? Rein gar nichts – die tragikomischen Akzente verschwanden zugunsten einer nivellierenden irgendwo angesiedelten Kleinbürgerei. Natürlich bleiben bei den einzelnen Kurzhörspielen, den seriellen typischen Kusz-Stenogrammen aus Wartesälen, Wirtschaften (oder muß man bei dieser Ausgabe nun 'Kneipen' oder 'Pinten' sagen?), aus Stuben von sich langweilig provozierenden alten Ehepaaren die zunächst banal wirkenden, aber alltagsdämonisch schließlich tief-sinnig ins Gemüt und die Nachdenklichkeit des Lesers rutschenden Pointen, Folgerungen, grausam-lächerlichen offenen Schlüsse der Szenen, Monologe, Dialoge. Natürlich bleibt ein Hauch von Kusz, bzw. man kann eher als im fränkischen Originaltext, der ja diesen Stücken zumeist zugrundeliegt, ablesen, wie schwach oder abgewandelt in seiner Sprech- und Denkwiese Kusz die Valentinaden benutzt. Natürlich ist die hier nicht wertend, sondern gleichsam 'abschreibend' porträtierte Wohnküchenmentalität und Fernseh-öde, die Stammtischoffenbarung und die alarmierend offenbare Alltagsseinsamkeit quer durch die deutschen Lande austauschbar – etwa bei der 'Frau Nachbar' oder den ehelichen 'Zweikämpfen', oder der Pseudoflücht 'Paris einfach'. Aber es bleibt für den Kuszkenner zu wenig, besonders

bei solchen Stücken wie dem 'Familienfoto', wo man eben die fränkische Drillbohrerei der Banalsätze im Dialekt-Pingpong im Ohr hat. Es bleibt das sozialkritische, oft etwas ungenügend argumentierende, im Äußeren steckenbleibende Engagement von Kusz hier unzulänglicher stehen als im dahinrätsonnierenden, dahinmelancholisierenden Fränkisch dieses Autors, der ganz selten beim Tonart-Sprachwechsel gewinnt. Dafür scheint mir ein Beispiel 'Zehn Pfennig für die Tiere'. Also – der Band sammelt auskunftstypische Arbeiten von Kusz in untypischer Form. Wer nichts von Kusz weiß, lernt ihn hier nur halb kennen; wer den Autor in seiner Besonderheit schätzt, dem fehlt das mundartliche Salz in der sonst doch auf die Dauer wenig mehr anreizenden Inhaltssuppe. Da sehe der Leser zu . . .

Inge Meidinger-Geise

Karl Röttel: Das Hochstift Eichstätt – Grenzsteine, Karten, Geschichte. Ingolstadt 1987, Verlag Donau-Kurier Ingolstadt, 344 Seiten, 81 topographische Karten, 137 S/W-Abbildungen, 19,5 x 24 cm, brosch., DM 48,-.

Karl Röttel aus Buxheim bei Ingolstadt hat die historische Literatur Frankens um ein wertvolles Werk bereichert: "Das Hochstift Eichstätt – Grenzsteine, Karten, Geschichte" informiert nicht nur über den Verlauf der Grenzen des Hochstiftes und des Bistums Eichstätt, es ist zugleich eine hochinteressante allgemeine Einführung in die Rechts-, Verwaltungs- und Finanzstruktur eines der vielen Herrschaftsgebiete des Deutschen Reiches, dargestellt am Beispiel des Bistums Eichstätt. Das Kapitel "Landesherrschaft und Landeshoheit" bietet konkrete Informationen über die Hochgerichtsbarkeit, das Jagd- und Forstrecht, über Münzrecht, Zollrecht, Militärwesen, über die Verwaltungsbezirke sowie den Fern- und Streubesitz. Das dritte Kapitel führt in das Vermarktungswesen ein und legt eine vollständige Sammlung der geschichtlichen Vermarktungsprotokolle sowie der faßbaren Karten und Pläne vor.

Seinen spezifischen Wert erhält das Buch durch das vollständige Inventar der Grenzsteine, ausgestattet mit historischen wie aktuellen Kartenauszügen und vorzüglich fotografierten Abbildungen. Diesen Grenzsteinen gilt auch das eigentliche Interesse des Autors. Grenzsteine seien wie Kapellen, Steinkreuze, Feldkreuze, Denksteine, Marterl, Flurdenkmäler. Jedes Flurdenkmal habe seine eigene Geschichte und "eine (oft sehr individuelle) Bedeutung für die Menschen der Umgegend". Röttel bekennt sich (zurecht) zu diesem Grenzsteinverständnis und

zum gesetzlichen Schutz der Grenzsteine, der sie unter Denkmalschutz stellt und ihre Entfernung mit hoher Strafe (2000 DM) bedroht und die Erneuerung mit Kosten bis zu 5000 DM belastet. Er lädt ein, das "Wissen über verlorene Steine oder die Berichte über neu entdeckte Steine" ihm oder der deutschen Steinkreuzforschung in Nürnberg zuzuleiten. Vor allem in Steinen sprächen "die zeitüberdauernden Ordnungsprinzipien der Menschen" zum Zeitgenossen, "seien es Grenzsteine, monumentale Bauwerke oder Umwallungen von Herrschaftssitzen". Die Aktualität von Röllers Werk ist auch daran zu erkennen, daß er die Wiederaufnahme der Flurumgänge und das Erwandern der örtlichen Flur- und Baudenkmäler" empfiehlt.

Das Einleitungskapitel über die Entwicklungsgeschichte des Bistums macht mit vierzig Seiten hin ein Achtel des Buchumfanges aus. Diese vierzig Seiten sind aber eine hochkomprimierte Zusammenfassung dessen, was man aus der Geschichte der Eichstätter Bischöfe als weltliche Herren weiß, von der Besiedelung und Begründung des Bistums über die ersten Gebietserwerbungen und den Weg zur Landeshoheit bis zur Zeit "nach der Glaubensreform" (wie er auf sympathische Weise die Reformation nennt). Die Säkularisierung des Bistums wird nicht übergangen, ebensowenig die Stellung des Bistums im heutigen Bayern.

In diesem Zusammenhang appelliert Röttel – auch hier wohlwollend kritisch – an Eichstätt "Diözesanhistoriker, uns die eigentlichen Inhalte (er nennt sie "positiv-menschliche Taten" der Bischöfe wie der Diözesanen) nicht länger vorzuenthalten". Kaum jemand wird ihm da widersprechen. Eichstätt, das in der neueren Geschichte als südfränkischer Bereich so viel herumgeschubst wurde, dessen Bistumsgrenzen sich aber seit der karolingischen Gründungszeit kaum verändert haben, ist eine kirchengeschichtliche Gesamtdarstellung auf neuestem Stand wert.

Leonhard Wittmann, der Begründer der Deutschen Steinkreuzforschung, nennt in einem Geleitwort Röttels Bemühungen "eine Riesenarbeit", um das "Verschwinden der letzten Rechtsdenkmäler in der Landschaft zu verhindern". Zurecht zollt der dem Verfasser "Dank und Anerkennung" dafür, daß er "Stein für Stein" gesucht, im Lichtbild aufgenommen und kartographisch festgelegt habe.

Eine umfangreiche Literaturliste, drei Register über Personen, Orte und Stichwörter, insbesondere aber sorgfältig ausgewähltes Bildmaterial machen das Buch zu einer wertvollen Arbeits-

hilfe, auf die der an fränkischer Geschichte Interessierte ebenso wenig verzichten möchte wie der Historiker.

Daß der Ingolstädter Donau-Kurier Verlag das Buch bei ansprechender und solider Ausstattung zu einem allgemein erschwinglichen Preis vorlegt, werden nicht nur der Autor – und hoffentlich auch – die Diözese dankbar registrieren, sondern alle, die an fränkischer Geschichte interessiert sind und nicht gleichgültig an den Grenzsteinen vorübergehen, diesem massiven Hinweis darauf, daß Menschsein heißt, seiner Grenzen sich bewußt bleiben – und des Schutzes, den jede begrenzende Markierung auch bedeutet. Roser

Fränkischer Theaterbrief: Der Theaterbrief aus Pegnitz wurde zwischenzeitlich zu einem Informationsband vieler Anhänger der Fränkischen Mundart-Theater-Bewegung. Dreimal im Jahr erscheinen die Arbeitsblätter als eine echte Brücke zwischen Theatergruppen und Autoren sowie Mundart-Theater-Freunden allgemein.

Das vor kurzem erschienene Heft Nummer eins – der Theaterbrief steht im dritten Lebensjahr – hat einen Umfang von 50 Seiten. Eingangs wird aufmerksam gemacht auf die fünften gesamtfränkischen Laienspieltage vom 27. bis 28. Juni 1987 in Heiligenstadt in der Fränkischen Schweiz. Interessant ist es auch über die Aktionen der Arbeitsgemeinschaft in den letzten Monaten zu lesen: Zwölftes gesamtfränkisches Theatergespräch in Wolframs-Eschenbach (Mittelfranken), das zweite regionale Theatergespräch für Unterfranken in Mömbris, ein Theaterseminar in Wallenfels (Oberfranken) und eine Literaturtagung in der Region. Die Mundart allgemein kommt zur Geltung im Bericht über eine Dramaturgen-Tagung in West-Berlin: *Vom Lachen mit schlechtem Gewissen*. Interessant ist auch die *Nachlese zur Mundartlesung der bayerischen Bezirke in München – Zwischen Folklore und Literatur*. Der Theaterbrief berichtet auch über Autoren-Wettbewerbe in Baden-Württemberg und Unterfranken sowie über die Weidener Kulturtage, die Arbeit am Ostfränkischen Wörterbuch und auch darüber, daß ein Wirtsmetzger das Schlierseer Bauerntheater gründete. Man kann auch erfahren, daß es in der DDR einen Mundart-Boom gibt. Vergessen wird nicht der vor fünf Jahren verstorbene Bamberger Mundartdichter Hans Morper, auch *Hanslesgörrch* genannt, und daß der "Dichter und Bürgermeister" Karl Theiler aus Ebermannstadt "die sechzig voll gemacht hat".